Literatur

Und d'Zuokumpft rumplot mit G'wault daher – Giovanni/Johann Bertolini (1859-1931) und die Moderne im Bregenzerwald

Baumeister-Karriere bei schwierigen Verkehrsbauten wie der Flexenstraße (1896) …

… und bürgerliche (historistische) Fassaden (Bahnhofsrestauration Egg 1909 – in den 1980er Jahren abgerissen)

„Herr Maurermeister Bertolini ist ein treffliches Beispiel dafür, daß auch der einfache Mann aus dem Volke bei natürlicher Veranlagung, mit eisernem Fleiße, verantwortungsvoller und pflichtbewußter Arbeit es zu Namen und Stand bringen kann. … Tiefes praktisches Fachwissen und eine große Erfahrung, gepaart mit offenem ehrlichem Charakter, sind die Stufen gewesen, auf denen er aufgebaut."

So lobte der Gemeindearzt Dr. Walter Willam einen damals über 70-jährigen Mitbewohner der Gemeinde Egg, der wenige Monate darauf verstarb. Ein solches Lob für einen betagten Gemeindebürger war im „Vorarlberger Volksblatt" (hier vom 28. Mai 1931) natürlich nicht ungewöhnlich, wohl aber war es in diesem Fall der Adressat: ein Zuwanderer aus „Welsch-Tirol" (Trentino), also aus dem italienischsprachigen Teil der früheren Monarchie, dessen Deutsch man seine Herkunft das Leben lang anmerkte und der zu jenen Tausenden Arbeitszuwanderern nach Vorarlberg gezählt hatte, in denen die Lokalkorrespondenten des katholisch-konservativen „Vorarlberger Volksblatt" sonst routinemäßig eine Gefahr für die einheimischen Mädchen, Raufbolde und – am schlimmsten – potenzielle Sozi gesehen hatten. Dass Johann – früher: Giovanni – Bertolini zum Ende seines Lebens nun ein langer und höchst wohlwollender Artikel im „Volksblatt" zuteil wurde, bildet den Abschluss seiner Karriere als ungewöhnlicher Arbeitsmigrant im Bregenzerwald: Seine Geschichte liegt jetzt als Buch vor, aufgezeichnet und mit zahlreichen bau- und architekturhistorischen Photos ausgestattet von seiner Urenkelin Rita Bertolini.

Vom Arlbergbahnbau nach Egg

Giovanni Bertolinis Berufslebensweg begann ganz gewöhnlich, und das heißt hart: Schon als Zwölfjähriger, Anfang der 1870er Jahre, schuftete der aus dem welschtiroler Nonstal Stammende als Träger und Hilfsarbeiter beim Bau der Pustertalbahn, wohin er seinen ebenfalls als Bauarbeiter tätigen Vater begleitet hatte. Nach Wander- und Lehrjahren in der Schweiz, die ihn unter anderem nach St. Gallen führten, war er beim Bau der Arlbergbahn 1880-1884 tätig, unter anderem als Partieführer beim Durchbruch des Tunnels. Danach zog er mit seinen zwei Brüdern zu Bauarbeiten in den Bregenzerwald.

Dort begann ein umfangreicherer Straßen- und Brückenbau – und da wurden, wie anderswo in der Region, die italienischen

Bauleute benötigt, da zuwenig einheimische Arbeitskräfte zur Verfügung standen, und vor allem die italienischen Baumeister: weil sie Arbeitskräftenachschub aus ihren Heimatdörfern zu organisieren vermochten. Sie waren als so genannte „Akkordanten“ tätig, als Subunternehmer auf größeren Baulosen, für die sie dem Generalbaumeister ein günstiges Angebot gelegt hatten. Die nötigen Arbeiter holten sie sich aus ihren Heimatdörfern, wo sie – entsprechend gekleidet – in einem besseren Gasthaus Hof hielten und die potenziellen Arbeitsauswanderer, die oder deren Familien sie ja meist persönlich kannten, anwarben. Auch Giovanni Bertolini hat das so gehalten – und das in dem Buch aufgelistete Verzeichnis seiner italienischen Bauarbeiter legt vom Erfolg dieser Bemühungen ebenso Zeugnis wie das ebenfalls wiedergegebene Schicht-Tagebuch von dem im Laufe der Jahre gewonnenen Kundenkreis.

Bürgerliche Häuser in Stein

Denn bald waren es nicht nur Verkehrsbauten innerhalb und außerhalb des Bregenzerwaldes – besonders spektakulär der Bau des ersten Teils der Flexenstraße von Stuben auf die Passhöhe 1895-1897 -, sondern öffentliche Gebäude und zunehmend bürgerliche Wohnhäuser, die der nun vom Giovanni zum Johann gewordene Baumeister Bertolini in Egg und Umgebung ausführte. Dass er sich mit einem Bregenzerwälder, dem Bau- und Möbeltischler Kaspar Ritter (1863-1954), befreundet und in einer Firma zusammengetan hatte, war der Gewinnung von Auftraggebern sicher förderlich. Ob die Heirat mit der aus Sibratsgfäll stammenden Anna Maria Nenning (1888), die in Bertolinis Egger Stammlokal gearbeitet hatte, von den damaligen Bregenzerwäldern als Zeichen besonderer Integrationswilligkeit des Zuwanderers aus dem Trentino gewürdigt wurde, ist hingegen nicht überliefert – jedenfalls wurde in der Familie fortan deutsch gesprochen, was das Heimischwerden erleichterte.

Bertolinis Auftraggeber wollten keine Holzbauten mehr, sondern bürgerliche Häuser in Stein – mit entsprechend gestalteten Fassaden und Dächern. Sie waren Unternehmer, Gewerbetreibende, Hoteliers und Gastwirte, aber auch einige Bürgermeister – die Vertreter der Moderne im Bregenzerwald. Sieht man die in dem Buch versammelten Bilder der Bauten – abgebrochener wie noch bestehender –, so hat man einen Führer zum Einzug der Moderne in den Bregenzerwald um 1900 zur Hand: jedenfalls zum Einzug ihrer Symbole und Zeichensprache. Dazu kam die Eröffnung der Bregenzerwaldbahn 1902, an deren Bau wiederum Johann Bertolini beteiligt gewesen war.

„Agenten der Moderne im Bregenzerwald“

Ein Wälder Korrespondent der an sich liberalen „Vorarlberger Landeszeitung“ hatte sich 1890, Bezug nehmend auf die Niederlassung des Giovanni Bertolini in Egg, noch darüber beklagt, „dass in Orten, wo größere Bauten unternommen werden, auch eine größere Anzahl wälscher Arbeiter zu treffen sind und man wird unter den obwaltenden Umständen auch in Zukunft auf die wälschen Maurer angewiesen sein.“

„Das war eben der Preis des Fortschritts“, kommentiert Meinrad Pichler, „den die wirtschaftlich Arrivierten auch im Bregenzerwald vorantrieben. Sie wollten nach außen repräsentative und innen komfortable Häuser ebenso wie funktionelle Betriebsgebäude mit entsprechender Infrastuktur. So wurden die Maurer aus dem wirtschaftlich rückständigen Trentino, vor allem aber ihr Meister, zu Agenten der Moderne auch im Bregenzerwald.“

Diese Moderne, die da in den Bregenzerwald kam, war eine technische und ästhetische – keine politische. Denn der Versuch, die politische Moderne – Liberalismus und lassallesche Sozialdemokratie – in den Wald zu tragen, war mit dem frühen Tod Franz Michael Felders (1869) und dem Vordringen der christlich-sozialen Kasinos spätestens in den 1890er Jahren gescheitert. Gebhard Wölfle (1848-1904), der als Dichter und Chef des Bizauer Theatervereins die Fahne der Moderne auch im politisch-kulturellen Sinn im Bregenzerwald über Jahrzehnte hochgehalten hatte, schrieb noch 1902 in einem Gedicht zur Eröffnung der Wälderbahn hoffnungsvoll vom Anbruch einer neuen Zeit, die zu einer Prüfung des Überbrachten führen müsse: „Doch was mit dam Nüo si nüd vortreyt, weod bessor widor uff d’Sito g’leit.“ Und: „d’Zuokumpft rumplot mit G’wault daher“ – doch nicht mit einer solchen, dass sie die Machtverhältnisse im „Wauld“ nachhaltig verändert hätte. Bertolinis Tätigkeit hat sehr viel zu diesem Rumpeln beigetragen. 1931, als der wohlwollende Rückblick auf das Leben und die Arbeit des italienischstämmigen Bregenzerwälders im „Volksblatt“ erschien, war das Rumpeln des Zugs der Moderne selbst schon Geschichte. In diesem Buch kann sie noch einmal betrachtet werden. *Kurt Greussing*

Rita Bertolini: Stein auf Stein - Johann Bertolini 1859-1931. Mit Beiträgen von Meinrad Pichler, Ute Pfanner und Maria Rose Steurer-Lang. Hohenems, Bucher Verlag 2008, Hardcover, 248 Seiten, ca. 200 Abb. und Farbtafeln, ISBN 978-3-902612-41-0
Ab 23. Februar in jeder Buchhandlung oder über www.johannbertolini.at

Giovanni & Anna Maria 1888 – eine ganz untypische Eheschließung einer Wälder „Schmelga“ mit einem italienischen Zuwanderer

Städtische Villen (Wohnhaus Kaspar Ritter, Egg 1899)

D’Zuokumpft rumplot mit G’wault daher – beim Wuhrbau in Au-Lugen 1915.